

Abitur am Johannesgymnasium Niederlahnstein

Anfang Juni 1968 war es dann soweit. Unsere mündlichen Abiturs Prüfungen standen an. Die Schriftlichen hatten wir bereits 8 oder 14 Tage vorher absolviert.

Ein paar Wochen vor der ganzen Prozedur mussten wir einen schriftlichen Antrag auf Teilnahme zur Reifeprüfung stellen. Ich tippte den bei Onkel Friedel auf seiner Schreibmaschine. Er hatte eine neue mit einem besseren Schriftbild, nicht vergleichbar mit unserer alten *Mercedes* zu Hause.

Als ich in Brinks Wohnzimmer im ersten Stock in der Einbahnstraße saß und die Sache in die Maschine gab, meinte Onkel Friedel zu mir: *und schreib aber auch richtig*, denn er erzählte in seinem Jahrgang habe wirklich einer seiner Mitschüler geschrieben: Ich beantrage die Zulassung zur *Reifenprüfung*.

Am Morgen des Abiturs erschienen wir alle in Anzug und Schlips, wie sich das damals noch so gehörte, und dann wurde vorgelesen, in welchen Fächern man geprüft wurde.

Das Abitur war zu unserer Zeit, was die mündlichen Examen anbelangte, noch so bisschen ein Vabanquespiel. Man konnte sich zwar ausrechnen anhand der Vorschlags Noten, und unter Berücksichtigung des Gefühls, *was man für eine Arbeit geschrieben hatte*, wo man dran käme. Aber genau zu wissen, in welchem Fach man geprüft würde, das gab es erst später. Mein Bruder Alfons kam schon zwei Jahre später in den Genuss, vorher zu wissen, auf welchem Gebiet die Examina stattfinden würden.

Ich hatte mir ausgerechnet, ich könnte in Mathematik, Griechisch und Latein drankommen. Und prompt wurde ich in Griechisch und Latein ausgequetscht. Weil nach uns Griechisch als Pflichtfach auslief, bin ich sozusagen der letzte *Altphilologe* aus St. Jonny. Mit Griechisch, das war eine lustige Sache. Ich war nämlich während der ganzen Oberstufe ein „Fünferkandidat“ in dieser Sprache. Nun geschah es in der Vorbereitung zum Abitur, dass man uns aufgrund der zwei Kurzschuljahre in den Fächern, wo der einzelne schwach war, kostenlosen Nachhilfe Unterricht gab. Und zwar lief das so, dass der Lateinlehrer uns in Griechisch auf die Beine half, also in dem Falle *Fuzzy*, und der Griechisch Lehrer, in dem Falle *Au*, mit den Schwachen Kandidaten Latein paukte.

An einem Montagnachmittag nahm *Fuzzy* mit uns einen dieser griechischen Standardtexte durch. Er hatte sich wohl mit *Au* nicht abgesprochen. Denn der schrieb mit uns am nächsten Tag eine griechische Klassenarbeit just über den tags zuvor studierten Text. Wir, die *schwachen Griechen*, grinsten uns an, sagten aber nichts und schrieben unsere Arbeit. Das allgemeine Hallo gab's, als paar Tage später bei Rückgabe der Arbeiten die Noten verlesen wurden. Etliche hatten eine zwei geschrieben und ich, der ewige Fünfer hatte es auf eine drei gebracht, was einem Weltwunder glich. Aber da die Sache nun mal geschehen war und offensichtlich auch keine gewollte Begünstigung vorlag, gab's da nichts dran zu rütteln.

Ergebnis ich hatte in Griechisch die Vorschlagsnote 4 und weil ich Latein auch ganz gut arbeitete, eine Vorschlags 3. In beiden schriftlichen Prüfungen bin ich dann aber wohl wieder abgesackt. Kam also in Griechisch und Latein im Mündlichen dran. In Latein rutsche ich allerdings von 3 auf 4 ab, obwohl die Übersetzung ganz gut gelang, aber weil ich die Frage des Fritzes vom Kultusministerium nicht beantworten konnte, dass im Relativsatz der Konjunktiv zu stehen hatte. Man greift sich heute an den Kopp, wie damals beurteilt wurde.

Im Griechischen aber hatte ich einen Text bezüglich: *die Antike und das Leid* der mir besser behagte und mit dem ich ganz gut hinkam, auch in der Aussprache nachher. Auf jeden Fall war das Ergebnis, dass ich in sowohl in Griechisch als auch Latein eine 4 bekam. Damit war ich einer der wenigen, die keine 5 auf dem Zeugnis hatte. Wenn auch der Durchschnitt mit 3,2 für heutige Zeiten, in denen die Einsen nur so nachgeworfen werden, wohl auch aus schulpolitischen Gründen, - jedes Gymnasium will sich als das beste erkennen -, nicht umwerfend ist. Aber immerhin konnte man damals noch mit dieser Note studieren und mein Lebenslauf zeigt ja den Erfolg.

Während der Prüfungen, die ja individuell erfolgten, kamen immer wieder welche in unseren Vorbereitungsraum, manche ganz nervös *ich bin durchgefallen*. Aber schließlich waren wir dann befreit, als gegen Mittag der Direktor Pater Arthur bekanntgab: *Herzlichen Glückwunsch Sie haben alle bestanden*.

Anschließend gingen wir zunächst einen trinken und dann mit dem Zug nach Hause. Joachim Becher und Karl Georg Nastoldt hatten in Engers noch was Zeit bis zu ihrem Busanschluss auf den Westerwald und so tranken wir bei uns zu Hause auch noch ein paar Bier. Ich legte mich dann aufs Ohr. Ich weiß noch, dass Josef später in mein Zimmer kam, nachdem er Maria gefragt hatte, wie war's und wo ist er. Er kam er an mein Bett klopfte mir auf die Schultern und sagte *herzlichen Glückwunsch und jetzt studierst du und dann macht auch noch deinen Doktor*.

Damals dachte ich so bei mir: der tickt nicht recht, aber Josef hatte so die Voraussicht, was man braucht, um im akademischen Leben, und ein solches sah er wohl für mich voraus, was zu werden.

Die nächsten Tage sahen uns zunächst noch in Lahnstein. Wir alle schwebten in einem Hochgefühl. Wir gingen Kegeln und es wurde viel gefeiert. Aber die Mannschaft dünnte aus, es wurden immer weniger, die mitmachten, und nach 3 - 4 Tagen hatte es sich dann gehabt. Dann überkam viele von uns, das haben wir uns bei späteren Klassentreffen eingestanden, eine komische Leere. Wir hatten begriffen, dass da was zu Ende ging, was uns während langer Jahren zusammengeschweißt hatte.

Ist gab noch die übliche Feier in der Aula, mit Vergabe der Abiturzeugnisse, bei der Direktor Pater Artur anmerkte, wenn wir die Seiten des Klassenbuches, die fehlten nicht zurückgeben würden, hätten wir die Konsequenzen zu tragen. Wir hatten nämlich die

Klassenbuch Seiten jeweils wo wir vermerkt waren bzw. einen Eintrag hatten, ausgerissen und bereits unter uns verteilt. Wir mussten Sie also zurückgeben. Da damals das Kopieren noch nicht so üblich war kam keiner von uns auf die Idee Kopien herstellen zu lassen.

Wir veranstalteten auch noch einige Partys und Feste. Eines bei Joachim Becher in Hillscheid, und ein anderes bei Hawkens (Wolfgang Normann) in Ehrenbreitstein, an dem auch Pater Konrad teilnahm, und wo wir unter anderem in den Pool hüpfen, aber dann verlor sich die ganze Clique und erst nach 10 Jahren, in 1978, sollten wir uns beim ersten Klassentreffen wiedersehen.